

## II.

### Die Stenographie im Mittelalter.

---

Wie wir schon bei der Schilderung der römischen Stenographie gehört haben, wurden die tironischen Noten während der ersten Zeit des Mittelalters nur noch im Dienste der christlichen Kirche sowie in den Kanzleien der Karolingischen Kaiser angewandt.

Als später die Noten der Vergessenheit anheimfielen, blieb doch das Bedürfnis nach einer kürzeren Schrift bestehen. Trotzdem scheint der Versuch, demselben durch Aufstellung eines neuen Stenographie-Systems abzuhelfen, nur einmal gemacht worden zu sein und zwar von einem ungenannten englischen Mönche (wahrscheinlich dem um die Mitte des 12. Jahrhunderts lebenden John of Tilbury). Dieser fromme Gelehrte war von der Wichtigkeit seiner Erfindung, die er vorzugsweise zum Gebrauch in der Schule bestimmt hatte, so sehr überzeugt, daß er meinte, „durch dieselbe werde im Sturm der Schüler dem Lehrer gleich, durch sie werde in umfassender Bewältigung des vorhandenen Wissens eine sichere Grundlage gewonnen zu einer eindringlichen Erweiterung“. Aber auch zur wortgetreuen Aufnahme von Reden sollte sein System dienen, das seiner Ansicht nach diesem Zwecke mehr entsprach als die damals übliche, von ihm „Ars excerptoria“ genannte Abbreviaturschrift, sich vor den tironischen Noten dagegen durch leichtere Erlernbarkeit auszeichnete.

John's Stenographie zeigt eine überraschende Ähnlichkeit mit der vor einigen Jahren auf der Akropolis zu Athen aufgefundenen, bei Schilderung der Geschichte der griechischen

Stenographie erwähnten Kurzschrift. Auffallend ist auch, daß John seiner Erfindung den Namen „Ars notaria Aristotelis“ (Geschwindschrift des Aristoteles) gab, mit welchem Rechte, ist uns nicht bekannt.

Das Alphabet hatte einen senkrechten Strich zum Grundzeichen, an welchen Querstrieche in verschiedenen Stellungen angefügt waren. Durch Hinzutritt des Punktes erhielt der Buchstabe Wortbedeutung. Ueber die Verbindung der Zeichen zu Silben und Wörtern liegen keinerlei Mittheilungen vor, weshalb es nicht möglich ist, sich eine klare Vorstellung von John's System zu machen. Dasselbe scheint auch weder Erfolg noch Beachtung gefunden zu haben. —

Ob eine andere stenographische Schrift im späteren Mittelalter angewandt worden ist, läßt sich bei den spärlichen Nachrichten, die uns aus dem Dunkel dieser Zeit überkommen sind, nicht mehr feststellen. Wo Reden geschwindschriftlich aufgenommen wurden, scheint dies lediglich mit Hülfe von Abkürzungen der gewöhnlichen Schrift geschehen zu sein, welche entweder feststehend oder frei gebildet waren. Die freien Kürzungen, von denen besonders die juristischen Handschriften wimmelten, erhielt man in der Weise, daß man den Anfangsbuchstaben oder die ersten zwei, drei Buchstaben, zuweilen mit Auslassung eines Vokals, setzte; eine andere, spätere Methode war, die Flexionen zu bezeichnen. Wattenbach, der i. J. 1869 eine Anleitung zur lateinischen Paläographie herausgab, äußert sich in seinem Werke über die Anwendung der Abkürzungen wie folgt:

„Von diesen Abkürzungen erhielten sich einige in der  
 „späteren Zeit, die Mehrzahl nicht. Sie sind viel  
 „willkürlicher als die späteren, und so bedeuten auch  
 „in nicht juristischen Handschriften bis in's 9. Jahr-  
 „hundert Querstrieche oben oder ein Punkt am Ende  
 „ganz allgemein irgend eine Abkürzung, welche man  
 „aus dem Zusammenhange errathen muß, unterstützt  
 „durch die Beobachtung der Eigenthümlichkeit einer  
 „jeden einzelnen Handschrift. — — Im 9. Jahrhundert  
 „bildete sich ein neues festes System aus, so daß nur

„seltten zwischen mehreren Bedeutungen die Wahl bleibt.  
 „Nach dem 13. Jahrhundert wurden die Abkürzungen  
 „immer zahlreicher und auch gewaltfamer, weniger  
 „jedoch in Abschriften älterer Werke, als in technischen  
 „Schriften von scholastischem, theologischem, juristischem zc.  
 „Inhalt; am wenigsten in deutscher Sprache.“

Mit Hilfe solcher Kürzungen ist es hochbegabten Gelehrten bei gutem Gedächtnisse zu allen Zeiten möglich gewesen, Predigten und wissenschaftliche Vorlesungen nachzuschreiben (wenn auch nicht immer genau dem Wortlaute nach, zumal man sich auch dadurch zu helfen suchte, daß man die Sätze auf den kürzesten Ausdruck reduzirte).

Bestätigt wird diese Thatsache durch M. Daniel Schwenter, Professor für Mathematik und orientalische Sprachen zu Nürnberg, der in seinem 1636 veröffentlichten Werke „*Deliciae physico-mathematicae oder Mathematische und Philosophische Erquickstunden*“ die Frage:

„Wie es möglich, daß einer so geschwind, und noch  
 „geschwinder schreiben könne, als der ander diktiret?“

mit der Generalregel beantwortet:

„Ein jeder erfinde zu seiner Facultät oder Handthierung  
 „sonderliche Characteres, mit welchen er bißweilen  
 „a) ganze Reden, b) nur ein Wort andeuten kann.“

Beispiele zu a): „Ein Geistlicher hat oft zu reden und zu schreiben:

„„Wir lesen in der Schrift““

„„Item, Diß bezeuget““

„„So schließen wir nun““

für jede ganze Rede kann er sich einen Characterem erdenken und selbigen fleißig merken.“

Beispiele zu b): Gott, Propheten, Engel werden bezeichnet durch G. P. E. Wendet man außer diesen Kürzungen noch Abbreviaturen an wie: „d“ für „der“, so wird man, „wenn man sich nur eine kleine Zeit in dergleichen schreiben exerciret, einem, so prediget, eine ganze Predigt von Wort zu Wort leichtlich nachschreiben“ können.

Ein anderer Nürnberger, Georg Philipp Harsdörffer, der das Werk Schwenter's fortsetzte, kommt im 3. Bande der „Erquickstunden“, welcher i. J. 1653 erschien, auf die Frage: „Ob man so geschwind schreiben könne, als man zu reden pfleget?“ zurück und bejaht dieselbe, fügt jedoch hinzu, daß die Sache sehr schwer sei, da zur Erfassung der stenographischen Zeichen ein außerordentliches Gedächtniß gehöre und die Einübung viel Anstrengung erfordere. Trotzdem sei das Stenographiren in England „eine gemeine Sache, welche auch den Weibern bekannt, daß sie eine ganze Predigt von Wort zu Wort nachschreiben, und bestehet die Kunst fast in solchen Zeichen, wie vor Alters bei den Römern die notarii (so wurden nämlich die Stenographen von den Römern genannt) gebrauchet, da ein Buchstabe ein ganzes Wort bedeutet“.

So sind uns denn auch aus dem Mittelalter verschiedene Fälle bekannt, in denen mit Hülfe der gekürzten Kurrentschrift Predigten, Gerichtsverhandlungen, Vorlesungen berühmter Professoren aufgezeichnet wurden, u. A. die des vollsthümlichen Kanzelredners Tauler in Straßburg. Bei diesem soll einst ein Mann erschienen sein, der seine Predigten nachgeschrieben hatte und sie nun mündlich mit ihm zu besprechen wünschte. Tauler, so auf das Kürzungsverfahren jenes Mannes aufmerksam gemacht, wurde in der Folge ein eifriger Anhänger desselben.

Von einem Geistlichen in Münster heißt es, daß dessen Gegner seine Predigten durch Geschwindschreiber aufzeichnen ließen, um ihn alsdann auf Grund seiner Aeußerungen verklagen zu können.

Savonarola's Predigten sind uns zum großen Theil durch Schnellschreiber erhalten. Unter diesen wurde einst ein gewisser Bioli von Savonarola's hinreißender Beredsamkeit so tief gerührt, daß er vor Weinen den Griffel bei Seite legen mußte und nicht mehr fähig war, die Predigt bis zum Schlusse aufzunehmen.

Die zwischen Luther und Eck i. J. 1519 zu Leipzig stattgefundene Disputation ist gleichfalls mit Hülfe von Schnellschreibern der Vergessenheit entriffen worden, ebenso eine Menge

Tischreden und Predigten Luther's, welche nach dem eigenen Zeugnisse des Reformators getreulich aufgezeichnet wurden. Einer seiner gewandtesten Nachschreiber war Dr. Cruciger, welcher auch das i. J. 1540 zu Worms zwischen Melanchthon und Eck abgehaltene Religionsgespräch niederschrieb. —

Häufig begegnet man der Ansicht, daß die Stenographie, und zwar die tironischen Noten, im früheren Mittelalter als Zauberschrift angesehen worden sei. Diese irrige Meinung war durch die Thatsache hervorgerufen worden, daß ein Werk des Abtes Trithemius, der in seiner „Polygraphia“ (Vielschreibekunst) 30 tironische Schriftbilder veröffentlicht hatte, durch Senkershand verbrannt wurde. Allein nicht die „Polygraphia“ sondern ein „Steganographia“ (Geheimschreibekunst) betitelttes Buch war es, das diesem Schicksale anheimfiel, weil es eine Anleitung zur Geisterbeschwörung enthielt.